

Ein Vermittler deutscher Kolonialgeschichte. Der Göttinger Kasuar-Dolch vom Sepik in Papua-Neuguinea

SARA MÜLLER

Abstract

Betrachtet wird im vorliegenden Aufsatz ein Dolch, der aus den Beinknochen eines Kasuars hergestellt wurde. Im Juli 1912 erwarb der Ethnologe Adolf Roesicke den Dolch in der Ortschaft Malu am Fluss Sepik in der damaligen deutschen Kolonie Deutsch-Neuguinea. Roesicke war Mitglied der Kaiserin-Augusta-Fluss-Expedition (1912/13). Ziel dieser Expedition war es, die Sepik-Region für das Deutsche Reich zu erforschen und zu erschließen. In dem vorliegenden Beitrag wird die Reise des Kasuar-Dolches von Malu am Sepik bis in die Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen nachgezeichnet. Dieses Vorgehen ermöglicht Einblicke in die Praktiken des Sammelns, die Logistik und die Veränderungen der Bedeutung eines ethnographischen Objektes aus der deutschen Kolonialzeit.

Provenienzforschung an Objekten aus der deutschen Kolonialzeit

Ein großer Bestandteil von Objekten aus zoologischen, botanischen, geologischen, anthropologischen und ethnologischen Sammlungen und Museen ist während des Zeitalters des Kolonialismus und Imperialismus im 19. und 20. Jahrhundert zusammengetragen worden (FÖRSTER; EDENHEISER & FRÜNDT u. a. 2018, 14). Der Transfer von Millionen von Objekten ist eine der „folgenreichsten und größten Transaktionen der Kolonialzeit“ (HABERMAS 2020). Eine wichtige Rolle bei diesen Transaktionen spielten Akteur:innen aus dem Globalen Norden. Kunsthändler:innen, Kolonialbeamte, Militärs, Ärzt:innen, Missionare, Missionsschwester, Reisende oder Wissenschaftler:innen zählen zum Kreis der Personen, die diese Objekte auf unterschiedlichste Art und Weise in den Kolonien sammelten. Dabei konnten diese Akteur:innen auf koloniale Ideologien, Infrastrukturen und Machtasymmetrien zurückgreifen, um die Objekte zusammenzutragen. Der genannte Personenkreis griff nicht nur auf koloniale Strukturen zurück, er festigte sie auch durch das Sammeln, Forschen und die unterschiedlichen Erwerbspraktiken. Zurück in den Nationen des Globalen Nordens, wurden die Objekte an Museen, Sammlungen und Privatpersonen verkauft, getauscht oder verschenkt. Beim Transfer dieser Objekte wechselte nicht nur der oder die Besitzer:in, es veränderte sich auch die Bedeutung des Objektes (Kopytoff 1986). Hinzu kommt, dass Objekte „Social Lives“ haben können (APPADURAI 2017). Diese umfassen eine lange Zeitspanne und eine große geographische Distanz. „In the case of ethnological objects, which end up in Western museums, these objects biographies and social lives are tied up with complex histories in which empire, science, the

market and Western popular curiosity all play some significant role“ (APPADURAI 2017, 402). Eine Reihe von Forschungen hat sich bereits mit der Biographie von Objekten aus einem kolonialen Kontext und ihrer Bedeutung für die Wissenschaft oder den Kunstmarkt auseinandergesetzt (siehe u. a. BUSCHMANN 2009; SCHINDLBECK 2012). Man versteht unter Objekten aus einem kolonialen Kontext solche, die aus „einem Gebiet“ stammen, „das zum Zeitpunkt der Aufsammlung oder Herstellung, des Erwerbs oder der Ausfuhr des Objektes unter formaler Kolonialherrschaft stand“¹.

Vor dem Hintergrund aktueller Debatten und der Provenienzforschung wird im vorliegenden Aufsatz ein Objekt aus einem kolonialen Kontext analysiert. Dabei soll kein Überblick über die Debatten an sich gegeben werden, sondern es wird lediglich kurz erläutert, welche Ideen der aktuellen Diskussionen auf den vorliegenden Beitrag Einfluss hatten.² Der International Council of Museums (ICOM) fordert in seinem „Code of Ethics“ die Museen dazu auf, Provenienzforschung durchzuführen, um Objekte präzise zu dokumentieren und dadurch den Erwerb des Objektes nach-

1 Diese Definition ist dem Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, herausgegeben vom Deutschen Museumsbund e.V. aus dem Jahr 2021, entnommen: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/03/mb-leitfanden-web-210228-02.pdf> (10.3.2021), S. 57.

2 Für einen breiteren Überblick über die aktuellen Debatten und Forderungen zur Rückgabe von Objekten sowie deren historische Vorläufer siehe etwa Bernhard Gissibls Beitrag „Everything in its Right Place?“ (GISSIBL 2019).



Abb. 1: Kasuar-Dolch (Oz 1753) vom Flusslauf des Sepik, Papua-Neuguinea, Akquisition am 20. Juli 1912 im Dorf Malu während der Kaiserin-Augusta-Fluss-Expedition, aus der Ethnologischen Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen. Foto: Harry Haase

vollziehen zu können.³ Im Leitfaden des Deutschen Museumsbundes definieren Hilke Thode-Aurora und Jonathan Fines ganz spezifisch Provenienzforschung für Objekte aus einem kolonialen Kontext. Sie weisen darauf hin, dass nicht nur Besitz- und Eigentumsverhältnisse erforscht werden sollen, sondern auch die genauen Umstände, unter denen das Objekt veräußert, erworben oder angeeignet wurde. Dabei formulierten sie folgende Fragen, denen die Provenienzforschung folgen soll: Woher kommt das Objekt? Wer besaß es, und wem gehörte es? Und wann und unter welchen Umständen hat es seinen Eigentümer oder Besitzer gewechselt?⁴

Ein Dolch vom Sepik

Im Zusammenhang mit diesen Fragen wird nun im vorliegenden Text ein sogenannter Kasuar-Dolch näher betrachtet.⁵ Dieser Dolch, mit der Göttinger Inventarnummer Oz 1753, stammt vom Sepik, dem größten Fluss des heutigen Papua-Neuguinea, und befindet sich in der Ethnologischen

Sammlung der Universität Göttingen. Das Gebiet der heutigen Provinzen Western- und Eastern Sepik, Madang, Enga, Chimbu, Morobe und Southern-, Western- und Eastern Highlands wurde von 1884 bis 1914 vom Deutschen Reich zum deutschen Kolonialgebiet ernannt. Der Sepik liegt innerhalb dieses Gebietes und wurde in diesem Zeitraum vor allem von deutschen Akteur:innen „Kaiserin-Augusta-Fluss“ genannt. Der Geograph und Neuguinea-Reisende Walter Behrmann (1882–1955) schrieb in seinen Erinnerungen: „Der Kaiserin-Augustafluß oder kurz Sepik genannt [...] ist ein Riesenstrom, an Größe etwa dem Rhein vergleichbar“ (BEHRMANN 1914, 255).

Er berichtet zudem über die Kasuar-Dolche: „Die Bein-knochen der Kasuar werden zu den Knochendolchen umgestaltet, ohne den ein Eingeborener niemals ausgeht. Er trägt ihn im Armring“ (BEHRMANN 1922, 226). Beim Kasuar (oder „muruk“, wie der Kasuar auf tok pisin, der Verkehrssprache in Papua-Neuguinea, heißt) handelt es sich um einen großen Laufvogel mit schwarzem Gefieder, der ausschließlich auf den ost-indonesischen Inseln, auf Neuguinea, auf Neubritannien und in Nordaustralien vorkommt. Somit ist auch der geographische Raum der Herstellung und Verwendung dieser Dolche auf eine bestimmte Region begrenzt. Verwendet werden sie bei kriegerischen Auseinandersetzungen, bei denen die Beteiligten sie als Waffe beim Kampf einsetzen. Ebenso wird der Dolch beim Jagen, bei zeremoniellen Opferungen oder als Dekoration, etwa bei Tänzen, verwendet. Oftmals sind die Dolche mit feinen Linien oder Schnitzereien verziert. Die entsprechenden Muster richten sich nach den Vorfahren oder der Sprachgruppe des Besitzers. Nach einiger Zeit der Benutzung bricht die scharfe

3 Der Code of Ethics for Museums des International Councils for Museums hat es sich zur Aufgabe gemacht, Standards für die Praktiken des Museums und seiner Mitarbeiter:innen zu setzen. Eine erste Fassung des Codes geht auf das Jahr 1986 zurück: <https://icom.museum/wp-content/uploads/2018/07/ICOM-code-En-web.pdf> (23.1.2021).

4 Siehe FN 1, 58.

5 Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen, Inventar-Nr. Oz 1753.

Spitze des Dolches oft ab, dann kann der Dolch auch als Werkzeug eingesetzt werden.⁶

Der Ethnologe Douglas Newton leistete in seiner Monographie „Mother Cassowary’s Bones. Daggers of the East Sepik Province“ eine umfassende Beschreibung der Kasuar-Dolche. Dabei geht er nicht nur auf ihre Funktion und Verbreitung ein, sondern auch auf das Material. Knochen im Allgemeinen und jenen des Kasuars im Besonderen wird in der Sepik-Region eine bestimmte ideelle Stärke zugesprochen. Diese Vorstellung ist tief verankert in den Mythen und der Kultur der Menschen, die diese Dolche herstellen und verwenden (NEWTON 1989). Neben Newtons Publikation gibt es nur wenige Arbeiten, die sich intensiv mit diesem Objekt beschäftigen. Zwei davon sind Ausstellungskataloge aus Deutschland und Papua-Neuguinea. Sowohl „Tanz der Ahnen. Kunst vom Sepik in Papua-Neuguinea“ (PELTIER, SCHINDLBECK & KAUFMANN 2015) als auch „Living Spirits with Fixed Abodes“ (CRAIG 2005) vermitteln dabei allerdings ausschließlich Wissen über den Kasuar-Dolch in seiner oft als ursprünglich bezeichneten Nutzung. Dass die Forschung sich vor allem auf diesen Teil der Biographie von Objekten aus einem kolonialen Kontext konzentriert, ist bereits Arjun Appadurai aufgefallen: „[...] the stories told on behalf of these objects are usually not about their journey of displacement, relocation and rehabilitation, which are normally treated as irrelevant to their cultural significance. Rather these stories are about their roles, uses and meanings in the places from which they originally came. Thus, these objects become texts or tools to tell stories about distant places histories and cosmologies“ (APPADURAI 2017, 407). Die Fragen zum Erwerb, zum Weg nach und innerhalb Deutschlands sowie der Aspekt des Bedeutungswandels blieben dagegen offen.

Wie es möglich ist, diese Lücke innerhalb der Forschung über Objekte aus einem kolonialen Kontext zu schließen, soll in dem vorliegenden Aufsatz aufgezeigt werden. Ausgehend von den gerade skizzierten Fragen der Provenienzforschung, wird nun anhand des Kasuar-Dolches folgenden Fragen nachgegangen: Wie wurde der Kasuar-Dolch erworben, wie ist er nach Deutschland und in die ethnologische Sammlung in Göttingen gelangt und wie hat sich seine Bedeutung auf diesem Weg verändert? Mithilfe des Quellenmaterials, das in Verbindung mit dem Dolch steht, sollen einerseits die gerade angesprochenen Lücken in der Forschung geschlossen, andererseits dadurch ein Beitrag zur Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte geleistet werden.

6 Die hier zusammengetragenen Informationen zur Funktion, Verbreitung und Verwendung des Kasuar-Dolches stammen von Tommy Buga. Er arbeitet am „Museum and Art Gallery“ in Port Moresby in Papua-Neuguinea und hat die Informationen für diesen Beitrag schriftlich zusammengefasst und der Verfasserin dankenswerterweise zur Verfügung gestellt (18.11.2020).

Sammeln, benennen und verschicken – die Reise des Kasuar-Dolchs vom Sepik nach Berlin

Der Kasuar-Dolch wurde während der Kaiserin-Augusta-Fluss-Expedition (KAFE) in den Jahren 1912/13 erworben. Ziel war es, den Sepik zoologisch, botanisch, geographisch, anthropologisch und ethnologisch für das Deutsche Reich zu erschließen. Diese Expedition wurde maßgeblich von Akteuren des Berliner Völkerkundemuseums initiiert und ausgesandt. Wie viele andere Institutionen und weitere Akteur:innen vertraten sie im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Auffassung, dass die sogenannten „primitiven“ Gesellschaften dem Untergang geweiht seien. Dieser europäischen Angst lag einerseits die Veränderung innerhalb der außereuropäischen Gesellschaften selbst zugrunde. Andererseits ging es bei diesem sogenannten Rettungsparadigma zugleich um die rasanten Veränderungen in Europa, die ebenfalls rückwärtsgewandte Phantasien auslösten. Die gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen im damaligen Deutsch-Neuguinea lassen sich maßgeblich auf den Kontakt der einheimischen Bevölkerung mit Gütern und Menschen des Globalen Nordens sowie auf die Eingliederung in den globalen Handel zurückführen. Bei dem Rettungsparadigma ging es allerdings weniger darum, den Umgang mit den Menschen aus anderen Gesellschaften zu verändern, sondern ihre materielle Kultur zu bewahren. Dabei bestand die Rettung darin, die Objekte dieser Gesellschaften zu sammeln und nach Europa zu bringen (HABERMAS 2020). So schrieb Leonard Schultze (1872–1955) nach seiner Teilnahme an der Deutsch-Holländischen Grenzexpedition (1910/11) in Deutsch- und Niederländisch-Neuguinea: „Auf ethnologischem Gebiet haben diese Erkenntnis die Amerikaner längst nicht nur gehabt, sondern auch in die Tat umgesetzt. Ich hatte reiche Gelegenheit, zu beurteilen, wie viel die von ihnen ausgeschickte Sammelexpedition unseren Museen endgültig weggenommen hat. In diesem Punkt bedarf es der wenigsten Worte: Entweder wir rüsten ohne Verzug selbst eine Expedition mit weitgehenden ethnologischen Zielen aus, oder wir geben Ausländern, die unseren Besitz besser zu schätzen wissen als wir selbst, die Beute dieses nicht leicht abzusperrenden Feldes preis“ (SCHULTZE 1911, 494f.). Und auch Richard Neuhaus (1855–1915), ein weiterer Unterstützer einer intensiveren Erforschung des Sepik, forderte eine schnelle Ausrichtung einer deutschen Expedition. Er war der Meinung: „[W]enn eine einzige Expedition gründlich aufräumt und Unmengen von modernen Messern und Beilen als Tauschwaren an die dortigen Papua verteilt hat, ist es mit der alten Kunstfertigkeit vorbei“ (NEUHAUSS 1911, 131). Mithilfe weiterer finanzieller Unterstützung u. a. durch das Reichskolonialamt, die Deutsche Kolonialgesellschaft und die Völkerkundesammlung in Lübeck konnte die KAFE im Jahr 1912 realisiert werden.

Trotz eines 19-monatigen Aufenthalts am Sepik und zahlreicher Forschungsarbeiten sind die wissenschaftlichen Ergebnisse der KAFE niemals zusammenhängend veröffentlicht worden. Eine ganze Reihe von Artikeln zum Ablauf und zu einzelnen geologischen Besonderheiten und ethnologischen Entdeckungen wurde in Fachzeitschriften publiziert.⁷ Einzig der Geograph Walter Behrmann schaffte es, mit „Im Stromgebiet des Sepik“ seine Erfahrungen in Form eines Romans festzuhalten (BEHRMANN 1922). Auch wurden nie Berichte der internationalen Expeditions-Crew, die maßgeblich zum Gelingen der Expedition beitrug, publiziert. Und auch von den Bewohner:innen der Ortschaften am Sepik sowie den Intermediaries und Dolmetschern sind bisher keine zeitgenössischen Beschreibungen bekannt.⁸ Ein umfangreiches Quellenmaterial ist dennoch auf deutscher Seite erhalten geblieben. Dazu zählt das Reisetagebuch des Ethnologen Adolf Roesicke (1881–1919). Dieses wurde 2015 in edierter Form von Markus Schindlbeck erstmals für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht (SCHINDLBECK 2015). Nicht nur das Tagebuch Roesickes, auch seine detailliert geführten Sammellisten für Objekte sowie die Packlisten der einzelnen Boxen, die nach Deutschland verschifft wurden, sind im Archiv des heutigen Ethnologischen Museums in Berlin überliefert.⁹

Auf dieser Quellengrundlage lassen sich der Umstand sowie die Art und Weise des Erwerbs des Dolches ermitteln. Er stammt aus dem Dorf Malu und wurde am 20. Juli 1912 von den Mitgliedern der KAFE erworben.¹⁰ Roesicke schreibt an diesem Tag in sein Tagebuch: „Um ½ 8 Uhr in zwei Sampans mit Behrmann und Bürgers nach Malu. [...] Im Boot fuhren wir dann am Ufer entlang. Bei Jambonam erhielt ich die Schädel, die ich das letzte Mal nicht erwerben konnte. [...] Auf dem Rückweg zählten Dr. Behrmann und ich Ko-

kosnusspalmen. In Malu selber über 150, in den Pflanzungen schätzungsweise 50, so das [sic!] der Gesamtbestand etwas über 200 sein mag“ (SCHINDLBECK 2015, 148).

Mithilfe dieses Zitats lassen sich die Informationen der Sammlerliste mit denen des Tagebuchs in Beziehung setzen, sodass der Sammlungsort und das Datum überprüft werden können. Die Frage nach dem genauen Erwerb bleibt jedoch unbeantwortet, da das Objekt selber oder ein Handel mit Objekten in den Quellen nicht erwähnt werden. Das ist kein Sonderfall, sondern eher die Regel und kann u. a. auf die damals dominierenden Forschungsinteressen und wissenschaftlichen Methoden zurückgeführt werden.¹¹ Im vorliegenden Fall war Roesicke vertraglich vom Berliner Museum verpflichtet worden, ein Tagebuch zu führen und dieses am Ende der Expedition abzugeben. Die Informationen in seinem Text orientieren sich vor allem an den Fragestellungen und Erwartungen der Geldgeber. Die genauen Tauschwerte für Objekte oder deren Erwerb spielten keine oder kaum eine Rolle. Es ging eher darum, die eigene Arbeit zu legitimieren, indem aufgezeigt wurde, in welche Ortschaften man vordrang und welche ungewöhnlichen Objekte man erwarb.¹²

Dennoch macht das zuvor aufgeführte Zitat weitere Aspekte sichtbar. Roesicke berichtet davon, dass es ihm bei einem Besuch in Jambonam gelang, Schädel zu erhalten, die anscheinend bei einem früheren Besuch von den Bewohner:innen der Ortschaft nicht gehandelt werden wollten. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass kein Quellenmaterial der Bewohner:innen der unterschiedlichen Ortschaften entlang des Sepiks erhalten ist. Anhand einer solchen Aussage eines Reisenden aus dem Globalen Norden lässt sich nun aber durchaus die Reaktion der Menschen vor Ort beschreiben. Einerseits kann diese Reaktion der Bewohner:innen darauf hinweisen, dass sie die Vorteile des Handels mit den Mitgliedern der Expedition erkannten und für einen möglichen weiteren Besuch diese Objekte entweder entbehrlich machten oder eigens zum Handeln herstellten. Andererseits kann ein solcher Handel auch ein Hinweis auf steigenden Druck oder eine Bedrohungssituation sein, die die Bewohner:innen dazu veranlasste, sich von Objekten zu trennen. In dem vorliegenden Fall sind beide Beispiele nur Vermutungen. Innerhalb beider Situationen zeigt sich aber, dass sich anhand europäischer Quellen die Teilhabe der Menschen vor Ort als Akteur:innen am Handel mit ethnographischen Objekten aufzeigen lässt.

Hinzu kommt, dass die Region des Sepik kartographisch erfasst wurde oder bereits entstandene Aufzeichnungen verbessert werden sollten. Ein Hinweis darauf ist das Zählen

7 Zu nennen sind hier die „Zeitschrift für Ethnologie. Organ der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“ sowie die „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin“.

8 Eine Ausnahme stellt hier die Oral-History Sammlung des Australiers Laurie Bragge dar. Er war ab den 1960er Jahren Patrol Officer in Papua-Neuguinea. Während seiner Zeit in der Sepik-Region führte er Interviews mit zahlreichen Menschen. Bragges Sammlung wird nach und nach über die Seite der James-Cook-University in Australien online zugänglich gemacht. Hier äußern sich die Befragten im Rückblick auch zur deutschen Kolonialzeit: <https://nqheritage.jcu.edu.au/view/collections/bragge.html>.

9 Aufgrund der Digitalisierung der Akten aus dem Ethnologischen Museum in Berlin waren die relevanten Bestände für die KAFE nur auf Mikrofilmrollen im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin einsehbar. Dabei handelt es sich um die Film-Nr. 230, I/IB – Südsee, Nr. 424, Nr. 1044. Die einzelnen Akten sind mit sogenannten „E-Nummern“ sortiert, die in der Folge ausschließlich genannt werden.

10 Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Bestände des Ethnologischen Museums, E 1037/12, Nr. 66.

11 Siehe dazu: Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, <https://www.museumbund.de/wp-content/uploads/2021/02/leitfaden-zum-umgang-mit-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten-web.pdf> (10.3.2021).

12 E 311/12.

der Pflanzungen. Durch die Verbesserung von Karten konnte in diesem Fall Behrmann als Geograph einen eigenen Beitrag zur Erforschung des Sepik leisten (FABIAN 2001, 271). Solche „Survey Modalities“ sollten zudem dabei helfen, eine Kolonie systematisch für die Kolonialmacht zu erschließen (COHN 1996, 7). Eine exakte Kartographie der Schiffbarkeit des Sepik und die Aufnahme der Bestände von Kokospalmen können als Interesse am Ausbau neuer Handelsrouten und der Einschätzung des finanziellen Wertes von Waren interpretiert werden. Das Interesse an Kokospalmen war vor allem von Bedeutung, weil Kopra (das getrocknete Kernfleisch der Kokosnuss) neben Phosphaten eines der Hauptexportgüter aus Deutsch-Neuguinea war.¹³

Nach dem Sammeln des Dolches wurde diesem von Roesicke eine Nummer gegeben und das Objekt mit Datum, Sammlungsort und kurzer Beschreibung in die Sammlerliste eingetragen.¹⁴ Mithilfe dieser Informationen lässt sich der Weg des Dolches weiterverfolgen. So verschickte Roesicke am 29. August 1912 die Sammlerliste vom Standortlager der Expedition in der Nähe von Malu nach Berlin. In einem Begleitschreiben kündigt er an, dass die Versendung der eigentlichen Objekte noch etwas Zeit brauche: „Ethnografica kann ich erst Mitte Oktober mit dem Dampfer der Neu-Guinea-Compagnie zum Versand bringen, da die Dampfbarkasse ‚Kolonialgesellschaft‘ zu klein ist, um größere Kisten zu befördern. Doch kann ich mitteilen, dass schon vierzehn Kisten und ein Ballen fertig zur Absendung sind“ (SCHINDLBECK 2015, 65). Durch das Etikettieren und Verpacken trug Roesicke nicht nur dazu bei, dass der Dolch von Deutsch-Neuguinea ins Deutsche Reich gelangte, er entschied zugleich, welche Informationen über den Dolch weitergegeben wurden. Er nahm somit nicht nur an der Erwerbung, sondern auch an der Klassifizierung des Objektes teil (FABIAN 2001, 265).

Erst im Februar des darauffolgenden Jahres wurden die angekündigten Kisten und Ballen und somit auch der Dolch von Friedrich-Wilhelmshafen aus nach Berlin versandt. An der Logistik dieser Objekte waren sowohl die Neuguinea-Compagnie beteiligt als auch die Spedition Bergemann & Co., die die internationale Verladung auf ein Schiff der Norddeutschen Lloyd übernahm. Innerhalb des Deutschen Reiches war dann die Firma Brickenstein & Co. zuständig, die die Weiterbeförderung mit der Eisenbahn gewährleistete. Aus den Frachtpapieren und Rechnungen der Speditionen gehen nicht nur die Kosten hervor, sondern auch, dass die Kisten am 1. März 1913 in Berlin eintrafen.¹⁵ Von dem Norddeutschen Lloyd ist bekannt, dass er im Voraus einen Preisnach-

lass für den Transport der Objekte mit der Expedition vereinbart hatte. Somit konnte die Reederei sicher sein, dass die Objekte auch auf ihren Schiffen versandt wurden.¹⁶ Die Nennung der zahlreichen Akteur:innen, die in Verbindung mit dem Sammeln, Benennen und Verschicken des Kasuar-Dolches stehen, veranschaulicht, wie komplex die Umstände des Erwerbs und des Verschickens des Objektes waren. Zudem wird sichtbar, dass der Dolch nicht nur eine bestimmte Bedeutung in seiner ursprünglichen Umgebung hatte, sondern diese Bedeutung sich stetig wandelte. Ein Alltagsgegenstand oder rituelles Objekt wurde zu einem Handelsgut und dann zu einem Transportgut. Dadurch wird der Dolch Teil des wirtschaftlichen Handels mit ethnographischen Objekten, an denen zahlreiche Akteur:innen, die innerhalb des deutschen Kolonialismus wirkten, Geld verdient haben.¹⁷

Besitzen, verwalten und verschenken – die Reise des Kasuar-Dolches von Berlin nach Göttingen

Die Bedeutung des Kasuar-Dolches veränderte sich erneut mit seiner Ankunft im Berliner Völkerkundemuseum. Die Betrachtung eines Objektes innerhalb der Institution, die es bewahrt, ausstellt und verwaltet, ist ein weiterer Aspekt, der in der Forschung bisher größtenteils „beschwiegen“ wurde (HABERMAS 2017, 335). Die archivalische Spur des Dolches verliert sich nach seiner Ankunft in Berlin im März 1913 für 26 Jahre. Von der Objektliste, die 1939 an die Ethnologische Sammlung in Göttingen geschickt wird, wissen wir, dass der Dolch noch immer seine Nummer von der Roesicke-Liste trägt. Der Dolch ist also nie in das Inventar des Berliner Völkerkundemuseums aufgenommen worden. Somit existiert keine Karteikarte oder eine Eintragung im Inventarbuch des Museums. Schon bei der Aussendung der KAFE war den Mitgliedern der Expedition aufgetragen worden, sogenannte Doppelstücke, auch Dubletten genannt, zu sammeln.¹⁸ Dabei handelt es sich um Objekte, die keinen neuen Objekttyp darstellen und vom Berliner Völkerkundemuseum dazu verwendet wurden, mit anderen Museen oder Händlern Objekte zu tauschen oder sie an diese zu verkaufen (SCHINDLBECK 2012, 15 f.). Diese Sammlungspolitik führte dazu, dass sich die Objekte der KAFE heute u. a. in Mainz und Wien befinden (SCHINDLBECK 2015, 92).

Ein Konvolut von 17 Objekten der KAFE befindet sich zudem in der Ethnologischen Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen. Die Göttinger Ethnologische Samm-

13 Bundesarchiv, R 1001/6598 (Akten zum Reichskolonialamt – Jahresberichte Neuguinea: Handelsstatistik für das Kalenderjahr 1913. B: Ausfuhr).

14 E 1037/12, Nr. 66.

15 E 68/13.

16 E 1840/11.

17 Auf das aufkommende ökonomische Interesse an ethnologischen Objekten aus Ozeanien haben bereits Rainer Buschmann (2000) im Allgemeinen und H. Glenn Penny (2002) im Besonderen im Hinblick auf Museen und Sammlungen hingewiesen.

18 E 1840/11.

lung ist eine Lehr- und Forschungssammlung und beherbergt über 18.000 Objekte und 1.000 Bild- und Schriftdokumente von allen Kontinenten. Ein Sammlungsschwerpunkt liegt dabei auf dem afrikanischen Kontinent und dem asiatisch-pazifischen Raum. Die Objekte sind ein aktiver Bestandteil von Forschung und Lehre und somit Vermittler von Wissen innerhalb verschiedener universitärer Disziplinen (KRÜGER 2012, 37). Eine ganze Reihe von Objekten stammt aus der deutschen Kolonialzeit.¹⁹ Diese wurden entweder über den Kunsthandel oder über Privatpersonen erworben.²⁰ Im Jahr 1939 erhielt die Sammlung zudem eine Schenkung von 237 Objekten aus der Region Ozeanien vom Völkerkundemuseum in Berlin. Der Transfer dieser Objekte nach Göttingen geht auf private Kontakte zwischen verschiedenen Angehörigen des Museums in Berlin und dem damaligen Professor und Direktor des Instituts für Völkerkunde in Göttingen, Hans Plischke (1890–1972), zurück. Anhand seiner Dienstreiseanträge²¹ zeigt sich, dass er persönlich nach Berlin fuhr, um zu entscheiden, welche Objekte für die Sammlung benötigt wurden. Dabei konnte er aus den „entbehrlichen Doppelstücken“²² des Museums auswählen. Plischke war bei der Objektauswahl daran interessiert, „für den Unterricht und für die Aufstellung der Sammlungsbestände empfindliche Lücken“²³ zu schließen.

In diesem Zusammenhang kann sicherlich auch der im vorliegenden Beitrag behandelte Dolch gesehen werden. Denn im Jahr 1939 befanden sich bereits vier Kasuar-Dolche (Göttinger Inventarnummern: Oz 1942–1945) in der Sammlung. Sie stammen allerdings von der Sko-Küste und damit aus einer anderen Region Deutsch-Neuguineas. Alle wurden von dem bereits genannten Leonard Schultze während der Deutsch-Holländischen Grenzexpedition zusammengetragen und 1937 von ihm an das Göttinger Institut verkauft (SCHLESIER & URBAN 1988, 19). Somit spielt der Dolch der KAFE einerseits eine Rolle bei der Schließung „empfindlicher Lücken“ innerhalb der Sammlung in Göttingen.

19 Eine Reihe von Projekten beschäftigt sich mittlerweile mit der Aufarbeitung der kolonialen Sammlungsbestände in der Ethnologischen Sammlung in Göttingen. Zu nennen sind hier die Projekte von Hannah Stieglitz („Kolonialismus in der Lehre – Lehren aus dem Kolonialismus. Kolonialzeitliche Bestände der Ethnologischen Sammlung Göttingen und ihre Verwendung in der universitären Praxis“) und Josefine Neef („Verdachtsmomente des Heiligen“, eine Arbeit zu australischen Tjurungas) sowie das Projekt „Die neue Brisanz alter Objekte – Erschließung unbearbeiteter Konvolute in der Ethnologischen Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen“, das einen Schwerpunkt auf Kamerun und Togo hat und von Ndzodo Awono bearbeitet wird.

20 Zu nennen ist hier beispielsweise der Kunsthandel von Arthur Speyer. Siehe dazu weiterführend die Monographie von Markus Schindlbeck (SCHINDLBECK 2012).

21 Universitätsarchiv Göttingen, Kur 11017 Bd. 2, 7.

22 Universitätsarchiv Göttingen, Kur 11017 Bd. 2, 7; sowie E 512/39.

23 Universitätsarchiv Göttingen, Kur 1356, 85–96.

gen. Andererseits stand die Schenkung aus Berlin auch in Verbindung mit der Nutzung von ethnographischen Objekten für die koloniale Propaganda der Zeit (GEISENHÄNER 2020, 281 ff.). Die Sammler:innen der Objekte spielten ebenfalls eine wichtige Rolle für ihre Auswahl. So schreibt Plischke in einem Brief vom 22. März 1939 an den Kurator des Völkerkundemuseums in Berlin, Alfred Schachtzabel (1887–1981): „Ich habe gestern die Zettel durchgesehen und dabei viel Freude gehabt über die Namen der Sammler, durch die die Stücke nach Berlin kamen. Es sind fast alle großen Namen aus der kolonialen Arbeit der Vorkriegszeit vertreten.“²⁴ Die umfassende Erweiterung der Ethnologischen Sammlung und die Etablierung des Studienfaches Völkerkunde in Göttingen sind eng verbunden mit der Person Plischke und den Ideen des Kolonialrevisionismus in den 1930er Jahren (KULICK-ALDAG 2000; SCHUMANN & SCHAUF 2020). Die Vermutung liegt daher nahe, dass die Wahl auch deshalb auf den Kasuar-Dolch fiel, um einen weiteren „großen“ Namen der deutschen Kolonialgeschichte in die Sammlung mit aufzunehmen.

Fazit und Ausblick

Im vorliegenden Aufsatz wurde danach gefragt, wie der Kasuar-Dolch erworben wurde, wie er in die Göttinger Sammlung gelangte und wie sich seine Bedeutung auf dem Weg dorthin veränderte. Mit der Analyse dieser Aspekte sollte aufgezeigt werden, welche Lücken in der aktuellen Forschung zu Objekten aus einem kolonialen Kontext noch bestehen und wie sie geschlossen werden können.

Gleich zu Beginn wurde klar, dass die Frage nach dem Erwerb des Objektes nicht eindeutig beantwortet werden kann. Sie steht oftmals im Zentrum von Provenienzforschungs-Projekten, ist allerdings nur einer von vielen Aspekten, die betrachtet und analysiert werden müssen. Auf Grundlage der schriftlichen Quellen wird deutlich, dass der Erwerb des Dolches auch in Verbindung mit der Erschließung des Sepik-Gebietes für ökonomische und politische Interessen stand. Durch die genaue Analyse des Weges des Objektes vom Sepik in die Göttinger Sammlung lässt sich zudem nachvollziehen, welche logistischen Herausforderungen mit dem Transport von Objekten verbunden waren. Sichtbar werden außerdem die Motive der verschiedenen Akteur:innen, die sowohl an dem Erwerb als auch an der Verschiffung des Dolches beteiligt waren. Die Ergebnisse der Analyse dieser Aspekte ermöglichen es, der Veränderung der Bedeutung des Dolches im Zuge seines Weges vom Sepik nach Göttingen nachzugehen.

Der Kasuar-Dolch ist eines von 5.800 ethnologischen Objekten, die zwischen 1912 und 1913 allein von der KAFE

24 Archiv der Ethnologischen Sammlung Göttingen, Plischke an Schachtzabel, 22.3.1939.

in Deutsch-Neuguinea gesammelt wurden. Jene 17 Objekte dieser Expedition, die sich heute in Göttingen befinden, sind Teil des Forschungsprojektes, dem der Kasuar-Dolch angehört. Dabei sollen die hier skizzierten Fragen auf diese 17 Objekte übertragen werden, um so die Objekte aus der deutschen Kolonialzeit umfassend zu analysieren. Erstens sollen dabei unklare Erwerbskontexte, wie im Falle des Dolches gezeigt, in den allgemeinen Kontext des Erwerbs von ethnologischen Objekten in einer deutschen Kolonie eingeordnet werden. Das immer noch vorherrschende Verständnis, dass Objekte mit einem unklaren oder nicht mehr nachzuvollziehenden Erwerbskontext keine Geschichte über den deutschen Kolonialismus erzählen können, soll auf diese Weise in Frage gestellt werden. Zweitens zeigt sich durch die nähere Betrachtung einer wissenschaftlichen Expedition, dass auch diese Gruppe tief in den kolonialen Strukturen verwurzelt war und sich kolonialer Gewalt und Machtstrukturen bediente. Drittens werden die vielen Akteur:innen sichtbar, die an dem Erwerb und Transfer der Objekte beteiligt waren. Ohne lokale Netzwerke, Geldgeber und Vereinbarungen mit Kolonialbeamten und Schifffahrtslinien war es für eine wissenschaftliche Expedition schwer, überhaupt erfolgreich ihre Ziele zu verfolgen. Es muss daher noch intensiver auf die wirtschaftlichen Aspekte des Handels mit ethnographischen Objekten eingegangen werden. Zur Gruppe der Akteur:innen zählen auch die lokale Bevölkerung und die internationale Expeditions-Crew. Viertens soll daher durch die Auswertung der Reisebeschreibungen, der Berichte von Missionaren oder von offiziellen Berichten der Kolonialverwaltung diese Personengruppe sichtbar gemacht werden. Dadurch kann ihre Rolle beim Erwerb von Objekten durch Akteure der Expedition ebenfalls bei der Analyse berücksichtigt werden.

Danksagung

Herzlichen Dank an die Teilnehmer:innen des „Jungen Forums für Sammlungs- und Objektforschung“ in Halle (Saale) im Oktober 2020, deren Fragen und Anmerkungen diesen Beitrag bereichert haben. Zudem bedanke ich mich bei Tommy Buga vom „Museum and Art Gallery“ in Port Moresby in Papua-Neuguinea. Er hat die Informationen zur Herkunft und Verwendung des Kasuar-Dolches für diesen Artikel zusammengestellt.

Literatur

- APPADURAI, A. 2017. Museum Objects as Accidental Refugees. *Historische Anthropologie* 25, 3: 401–408
- BEHRMANN, W. 1914. Geographische Ergebnisse der Kaiserin-Augustafluß-Expedition. *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin*: 254–277
- BEHRMANN, W. 1922. *Im Stromgebiet des Sepik. Eine deutsche Forschungsreise in Neuguinea*. Berlin: Scherl
- BUSCHMANN, R. 2000. Exploring Tensions in Material Cultures: Commercialising Ethnography in German New Guinea, 1870–1904. In: O'HANLON, M.; WELSCH, R. L. (Hg.). *Ethnographic Collectors, Agents and Agency in Melanesia, 1870s–1930s*. New York: Berghahn Books, 55–80
- BUSCHMANN, R. 2009. *Anthropology's Global Histories. The Ethnographic Frontier in German New Guinea, 1870–1935*. Honolulu: University of Hawai'i Press
- COHN, B. 1996. *Colonialism and its Forms of Knowledge. The British in India*. Princeton: Princeton University Press
- CRAIG, B. 2005. *Living Spirits with Fixed Abodes*. Belair: Crawford House Publishing Australia
- DEUTSCHER MUSEUMSBUND E. V. 2021 (Hg.). *Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten*, <https://www.museumsbund.de/publikationen/leitfaden-zum-umgang-mit-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten> (23.1.2021)
- DEUTSCHES ZENTRUM FÜR KULTURGUTVERLUSTE: *Lost Art-Datenbank. Grundlagen*, <http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/Grundlagen/Index.html> (21.1.2021)
- FABIAN, J. 2001. *Im Tropenfieber. Wissenschaft und Wahn in der Erforschung Zentralafrikas*. München: C.H. Beck
- FÖRSTER, L.; EDENHEISER, I.; FRÜNDT, S.; HARTMANN, H. 2018. Eine Tagung zu postkolonialer Provenienzforschung. In: FÖRSTER, L.; EDENHEISER, I.; FRÜNDT, S.; HARTMANN, H. (Hg.). *Provenienzforschung zu ethnographischen Sammlungen der Kolonialzeit. Positionen in der aktuellen Debatte*. Elektronische Publikation zur Tagung „Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit“, Museum Fünf Kontinente, München, 7./8. April 2017, 13–36, <https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/19768> (23.1.2021)

- GEISENHAINER, K. 2020. „Aus innerer Zustimmung zu den Programmpunkten der NSDAP“ – Der Völkerkundler Hans Plischke (1890–1972) und sein Wirken in Göttingen. In: SCHUMANN, D.; SCHAUZ, D. (Hg.). *Forschen im Zeitalter der Extreme. Akademien und andere Forschungseinrichtungen im Nationalsozialismus nach 1945*. Göttingen: Wallstein Verlag, 263–296
- GISSIBL, B. 2019. „Everything in its Right Place?“ The Macron Moment and the Complexities of Restituting Africa’s Cultural Heritage. In: AUST C.; KLEIN D.; WELLER, T. (Hg.). *Dress and Cultural Difference in Early Modern Europe*. Berlin: De Gruyter, 177–209, <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110635942-010/html> (15.5.2021)
- HABERMAS, R. 2017. Benin-Bronzen im Kaiserreich – oder warum koloniale Objekte so viel Ärger machen. *Historische Anthropologie* 25, 3: 327–352
- HABERMAS, R. 2020. Die Suche nach Ethnographica und die kunstsinnigen Kannibalen der Südsee. Oder: Was die koloniale Nostalgie im Kaiserreich mit der kolonialen Aphasie heute zu tun hat. *Historische Zeitschrift* 311: 351–386
- INTERNATIONAL COUNCIL OF MUSEUMS 2018. *Code of Ethics*, <https://icom.museum/wp-content/uploads/2018/07/ICOM-code-En-web.pdf> (23.1.2021)
- KOPYTOFF, I. 1986. The Cultural Biography of Things. Commoditization. In: APPADURAI, A. (Hg.). *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*. Cambridge: Cambridge University Press, 64–91
- KRÜGER, G. 2012. Ethnologische Sammlung des Instituts für Ethnologie. *Georgia Augusta. Wissenschaftsmagazin der Georg-August-Universität* 8: 37–40
- KULICK-ALDAG, R. 2000. *Die Göttinger Völkerkunde und der Nationalsozialismus zwischen 1925 und 1950*. Münster: LIT-Verlag
- NEUHAUSS, R. 1911. Reise nach Deutsch-Neu-Guinea. *Zeitschrift für Ethnologie* 43, 1: 130–132
- NEWTON, D. 1989. Mother Cassowary’s Bones. Daggers of the East Sepik Province, Papua New Guinea. *Metropolitan Museum Journal* 24: 305–325
- PELTIER, P.; SCHINDLBECK, M.; KAUFMANN, C. (Hg.) 2015. *Tanz der Ahnen. Kunst vom Sepik in Papua-Neuguinea*. München: Hirmer
- PENNY, H. G. 2002. *Objects of Culture. Ethnology and Ethnographic Museums in Imperial Germany*. Chapel Hill: University of North Carolina Press
- SCHINDLBECK, M. 2012. *Gefunden und verloren. Arthur Speyer, die dreißiger Jahre und die Verluste der Sammlung Südsee des Ethnologischen Museums Berlin*. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin
- SCHINDLBECK, M. 2015. *Unterwegs in der Südsee. Adolf Roesicke und seine Fahrten auf dem Sepik in Neuguinea*. Berlin: Nicolai
- SCHLESIER E.; URBAN M. (Hg.) 1988. *Verzeichnis der Völkerkundlichen Sammlung des Instituts für Völkerkunde der Georg-August-Universität zu Göttingen, Teil I: Abteilung Ozeanien. Australien, Neuguinea, Melanesien, Polynesien, Mikronesien*. Göttingen: Institut und Sammlung für Völkerkunde
- SCHULTZE, L. 1911. Zur Erforschung des Kaiserin Augusta-Flusses. *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin*: 494–495
- SCHUMANN, D.; SCHAUZ, D. (Hg.) 2020. *Forschen im Zeitalter der Extreme. Akademien und andere Forschungseinrichtungen im Nationalsozialismus nach 1945*. Göttingen: Wallstein Verlag

Zur Autorin

Sara Müller M.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Verbundprojekt „Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen“ (PAESE) und assoziiertes Mitglied des Kollegs „Wissen I Ausstellen“, beides an der Universität Göttingen. Als Doktorandin wird sie dabei von Prof. Dr. Rebekka Habermas (Göttingen) und Prof. Dr. Rainer Buschmann (Camarillo/Kalifornien) betreut. Sara Müller studierte Politikwissenschaften und Geschichte an der Universität Göttingen und schloss ihr Studium 2018 mit einer Arbeit über die Royal Geographical Society und die geographische Erforschung Neuseelands im 19. Jahrhundert ab.

Kontakt

Sara Müller M.A.

Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte
Georg-August-Universität Göttingen
Heinrich-Düker-Weg 14, 37073 Göttingen
[sara.mueller\[at\]juni-goettingen.de](mailto:sara.mueller[at]juni-goettingen.de)